

Lokal denken – Global handeln

Zu Beginn der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als die ökologische Bewegung sich bereits formiert hatte und deren Maximen für junge Linke bereits nicht mehr hinterfragbar waren, gab es eine Konsensformel über die politische Polarität hinaus. Sie lautete: Global denken, lokal handeln. Ein Staatsanwalt hätte diese Parole ebenso willig unterschrieben wie ein Mitglied der Roten Armee Fraktion. Im Verzicht auf alle Konkretion lag in diesen vier Worten ein minimaler gemeinsamer Nenner, eine kondensierte Restvernunft. Diese Formel konnte ebenso moralisch wie kybernetisch gedeutet werden. Die moralische Lesart besagte, dass man stets das Wohl der Welt im Auge haben solle und es lokal – wo auch sonst? – dafür zu handeln gelte; eine Art ökologisch reformulierter Kategorischer Imperativ.

Die kybernetische Deutung besagt, dass der Erfolg und die Rationalität einer Einzelhandlung sich nur mit Blick auf einen erweiterten Rahmen, möglichst die ganze Welt, einstellt. Das Teil ist stets sorgfältig mit dem Ganzen zu verweben. Alltagsweltlich, im kleinen Katechismus sozusagen, bedeutete der Satz: Bedenke, dass die globalen Ölreserven zur Neige gehen, und benutze Dein schönes grünes Hollandrad. Insgesamt wurde global denken, lokal handeln als Ermahnung zu stetigem Gedenken an die immer knapper werdenden Ressourcen gehört. Bis heute ist diese Formel konsensfähig und evoziert kaum Widerspruch.

Durch die Ubiquität der technischen Netze hat aber, ohne dass es besonders aufgefallen wäre, das genaue Gegenteil der alten Parole als Leitmotiv Einzug gehalten: Denke lokal und handle global. Der Ebay - Käufer denkt an seine drei gesparten Euro und ordert vom anderen Ende des Planeten eine neue Kaffeemaschine. Oder: Um sich eine schöne neue Sauna zu bauen, benötigt der Manager Geld und verlagert die Produktion von Waschmaschinen, der geringen Lohnkosten halber, nach China. Es kümmere sich jeder mit maximaler Effizienz um seinen persönlichen Vorteil. Sein Feld aber sei die ganze Welt. Die Netze sind die infrastrukturelle Voraussetzung dafür, dass jeder überall auf dem Globus Unfug treiben kann. Anders herum: Noch im 19. Jahrhundert war das Treiben von Unfug meistens nicht so schlimm, weil es auf begrenztem Raum geschah.

Es fällt auf, dass die neue Maxime, wohl aus Gründen der political correctness nie explizit formuliert, in perfekter Symmetrie das Gegenteil der alten spiegelt. Es handelt sich nicht um eine Akzentverschiebung, sondern um eine Inversion. Implizit besagte die alte Maxime aus der frühen Ökozeit, dass man globale Verantwortung trage und der Globus zu schützen sei. Die ganz individuelle Handlung dürfe das globale Wohl nicht gefährden, darum sei es stets zu bedenken. Es war die implizite Forderung nach Horizontweiterung, auch nach Ausdehnung der individuellen Rationalität: Die Folgen der einzelnen Handlung sollten in ihren Anschlüssen und den Anschlüssen dieser Anschlüsse auf Kompatibilität mit der Weltrationalität geprüft werden. Jeder weiß, dass diese kybernetische Kette unter Umständen komplex sein kann, im Alltag aber dennoch recht oft überraschend einfach ist: Du aber sollst kein Altöl in den Forellenbach kippen. Wenn das jeder machen würde...

Der Kern der Globalisierung ist aber die Aufhebung des Ortes durch die Option, überall zu handeln. Das geht weit über virtuelle Präsenz hinaus. Der Einzelne kann in Taiwan Handel treiben, er kann kaufen, verkaufen, sprechen, publizieren. Konzerne können das natürlich in absurd gesteigertem Ausmaß. Globales Handeln zu betrachten ist daher von einigem Interesse, nicht nur für die Beobachter des Internet. Wie werden solche Handlungen homogenisiert, wo und warum entsteht in der Summe ein entropisches Chaos? Das wirkliche Explosionsmaterial gelangt aber erst mit der Rückseite globalen Handelns zur Geltung, nämlich durch lokales Denken. Die frühen Optimisten des Internet lagen hier in ihren Annahmen auch deshalb falsch, weil sie selbst durch die alte Maxime „lokal handeln - global denken“ ihre Prägung erfahren hatten. Wie selbstverständlich sollte das Internet dazu beitragen,

Horizonte zu öffnen. So sah man eine Noosphäre heraufziehen, den Planeten physikalisch eingewebt und virtuell umhüllt von einer Wolke aus Wissen und Bewusstsein; ein Quantensprung der kognitiven Evolution. So weit die Fiktion der ersten Stunde, an der fast alles falsch ist. Der Quantensprung der Erkenntnis hat nicht stattgefunden und die Realität ist weitgehend banal. Das individuelle Bewusstsein dringt nicht durch die Netze in immer neue Welten vor, sondern wird vom reflektierenden Bildschirm auf sich selbst zurückgeworfen. Nicht globale Erkenntnis und globale Kommunikation stehen im Vordergrund, sondern ein neuer, angstgewirkter Egoismus, der als Handlungsfeld eine Tastatur und einen zweidimensionalen Monitor besitzt. Je avancierter das Individuum in seiner medialen Kompetenz, desto deutlicher tritt das lokale Denken zu Tage.

Der Daytrader, dessen Besitz sich in Zahlen auf dem Monitor manifestiert, versucht durch geschickte Manipulationen dieser Symbole seinen Besitzstand zu erhöhen. Das ist im Kern eine arithmetische Übung vor einem Horizont, der 30 cm vor der eigenen Nasenspitze liegt. Fraglich, ob hier eine Visualisierung der Handlungsfolgen überhaupt stattfindet, geschweige denn eine globale Reflexion. Auf wesentlich geringerem Niveau versucht der „Ebayer“, bei der Beschaffung eines neuen Handys ein paar Euro zu sparen.

Hat das Netz eine globale und globalisierende Reflexion vielleicht auf Umwegen befördert? Nein, aber es hat Umwege geschaffen, eben diese zu torpedieren. Wohl gibt das Netz eine Ahnung von der grauenhaften Weltkomplexität, die deren Reduktion durch den Rückzug des Denkens an sich nahe legt. „Das Getriebe der Welt findet auch ohne mein Zutun statt - die machen doch sowieso, was sie wollen – man kann ja doch nichts machen. Solche fatalistischen Grundhaltungen werden durch das Aufblitzen der Weltkomplexität in den Netzen eher befördert und münden in die anale Reflexion eines Primaten, der dann denkerisch über Revierverteidigung und unmittelbare Vorteilsnahme nicht hinausgelangt.

Was vor allem in der Boulevardpresse beklagt wird, der Verlust des Anstandes, mangelnde Hilfsbereitschaft und eine ganz allgemeine Devianz, das sind Ausformungen lokalen Denkens, das in seiner Tendenz immer weniger komplex und immer lokaler sich darstellt, als wolle es in einem Punkt des Gehirns kulminieren.

In der S-Bahn von München nach Dachau sitzen sich eine Mutter und ihre ca. 18-jährige Tochter gegenüber. „Mama, wann ist dieses Jahr Heiligabend?“, fragt die Tochter. „Am 24. Dezember“ antwortet die Mutter. „Nein, ich meine, an welchem Wochentag.“ „Am Samstag.“ „Mist, dann fallen die Feiertage ja genau auf das Wochenende“, antwortet die Tochter. Sie ist empört, und die Mutter bemerkt das und sieht die Tochter so an, als sei der Zeitpunkt gekommen, sie in ein tieferes ökonomisches Geheimnis einzuweihen: „Das machen die Arbeitgeber absichtlich, damit wir mehr arbeiten müssen!“

Die Tochter ist mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden und widmet sich wieder ihrem Handy. Wenn lokales Denken sich radikalisiert, geht es immer eine Liaison mit der Idiotie ein.

Die Kombination von lokalem Denken und globalem Handeln ist von einer Brisanz, die ihre Entfaltung soeben erst begonnen hat. Lokales Denken selbst mag man belächeln, wenn es eine provinzielle Färbung hat; man kann seinen tierisch-mechanischen Primitivismus verachten, man mag sich über die schlichte Dummheit erheben. Aber vereint mit globalen Handlungsoptionen ist Erschauern die angebrachte Gefühlslage. Die Kombination setzt Kräfte frei, die sich jeder Planbarkeit entziehen. Eine schier ungeheure Fülle von Teilrationalitäten aggregiert energetisch aufgeladen zu, ja „zu was“ eigentlich? Das weiß niemand und genau hierin steckt das Problem. Ein wenig hilft die wichtigste mediale Fähigkeit der Netze weiter und das ist nicht Video on demand: Die Netze haben das Kapital von den zähen Bewegungen des vorelektronischen Bankverkehrs entkoppelt. Noch immer herrscht hier eine völlig unangebrachte Visualisierung vor, indem man sich Kapital als eine mehr oder

weniger statische Geldansammlung auf einem Konto vorstellt. Angemessen ist ein völlig konträres Bild. Das Kapital gleicht eher einer Elektronenwolke, einem ameisenhaft wimmelnden Orbit, in dem es mit einer Geschwindigkeit jenseits der Wahrnehmungsschwelle flirrt. Das Kapital ist medial entfesselt von seiner Infrastruktur und in gewisser Weise auch von seinen Eignern: Es sucht sich seine Rendite und zieht seine Besitzer im Schlepptau mit. Das Kapital als wirkmächtigstes Initium von Handlungen flirrt durch seinen virtuellen Orbit, bildet vorübergehend Cluster und setzt am letzten Ende der Kausalkette Materie in unkontrollierte Bewegung. Diese Bewegung wird gern ökologische Katastrophe genannt.

Die implizite Doktrin des Neokapitalismus in einer vernetzten Welt bedeutet, alle wichtigen Entscheidungen an einen Zufallsgenerator (die Renditebildungen auf einem virtuellen Markt, der sich aus Wetten gebildet wird) zu delegieren und sich dabei kompensatorischen Omnipotenzphantasien hinzugeben. Die Rückseite der kommunikativen Verwobenheit der Welt ist das autarke - bindungslose Kapital, das ständig Faktizität erzeugt, auf die allenfalls reagiert werden kann. Globales Handeln gepaart mit lokalem Denken bedeutet globale Planlosigkeit, eine drastische Zunahme von Partikularrationalitäten bei ebenso drastischer Abnahme von übergeordneter Gesamtrationalität. Beispiele hierfür sind zahllos: Das Öl wird knapp, wir reagieren mit verstärktem Verbrauch, die Netze machen die physische Mobilität in der Arbeitswelt überflüssig, wir reagieren mit erhöhtem Verkehrsaufkommen.

Das größte Manko des Prinzips „global handeln – lokal denken“ ist aber der Verlust des Prinzips Verantwortung. Die Tötungshemmung des Artilleristen, der sein Ziel nicht sieht, ist geringer als die des Gladiators. Einen Liter Öl in den Gartenteich zu kippen, davor graust es den meisten. Riesengarnelen zu füttern, deren Erzeugung die letzten Mangrovenwälder vernichtet, scheint hingegen eine Bagatelle. Der Skrupel schwindet eben mit der Distanz. Wer nur um eine Ecke denken kann, aber um 13 herum handeln, ist sich der eigenen Handlungsfolgen schon aus Gründen mangelnder Intelligenz nicht bewusst. Darum nimmt das Unabsichtsvolle zu, jeweils am anderen Ende der Welt, an dem wir uns alle aufhalten.

Die Ferne der unabsichtlichen Handlungsfolgen ist dennoch nicht gänzlich ohne Kohärenz: Die meisten Distanzhandlungen sind ökonomisch motiviert und es ist ein Gesetz, dass ökonomischer Vandalismus immer das schwächste Glied der Kette trifft. Das schwächste Glied ist die Erde mit ihren pflanzlichen und tierischen Kreaturen, die als sowieso Vorgefundenes als universeller Puffer dient.

Die Wehrlosigkeit von Gää ist indessen eine lediglich vermutete oder erhoffte: Wenn die Erkenntnisfähigkeit nicht einmal bis zu den Enden der Individualhandlung reicht, wie sollen dann die Aggregate der Handlungen und deren Einwirken auf eine überkomplexe Umwelt eingeschätzt werden? Die Idee der universellen Vernetzung ist eine wissenschaftlich-spirituell gefärbte Noosphäre, die Praxis aber macht uns zu Narren, die mit Handgranaten jonglieren.